

Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 15.

Freitag, den 18. Januar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Deutschlands Kolonialpolitik und die Vaterlandsliebe.

Obwohl die Kolonialvorlage noch gar nicht dem Reichstage zur Beschlussfassung unterbreitet worden ist, so hatte sich doch gelegentlich der Beratung des Etats des auswärtigen Amtes im Reichstage bereits am Dienstag eine lebhafte Debatte über die die Kolonialpolitik bewegenden Fragen eröffnet. Diese vornehmlich von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und den Abgeordneten Boermann, Richter, Bamberger und Stöcker geführte Debatte trat schließlich aus der Form der einfachen Kritik und Auskunftsverteilung ganz und gar heraus und gestaltete sich zu einer schwerwiegenden Debatte über die Kolonialpolitik und den Mangel an Patriotismus in gewissen Kreisen Deutschlands in Hinblick auf die mit der Kolonialpolitik verbundenen internationalen Schwierigkeiten. Es muß daher sehr zeitgemäß erscheinen, die Frage aufzuwerfen, welche Haltung von der Vaterlandsliebe gegenüber der Kolonialpolitik erwartet werden muß. Wir dürfen in dieser Hinsicht zunächst durchaus nicht die Parteipolitik, wie sie sich im Innern des Vaterlandes breit macht, in die Frage der Kolonialpolitik hereinziehen, denn die letztere spielt doch gewissermaßen auf auswärtigem Gebiete, und da kann Deutschland doch nur am imponierendsten und erfolgreichsten auftreten, wenn das Ausland weiß, daß ganz Deutschland geschlossen hinter seiner Kolonialpolitik steht. Ein geistreicher Redner oder Wühler hätte es natürlich sehr leicht, über diese Forderung Wisse zu machen, daß ADeutschland in Kamerun oder Ostafrika eine Art „Wacht am Rhein“ anstimmen solle, aber mit dieser Art etwas Erspriechliches hinsichtlich der deutschen Kolonialpolitik zu erreichen, läme man natürlich nicht weit. Mühen daher auch schwere Bedenken in Bezug auf die Erwerbung und Gründung deutscher Kolonien in Afrika aufzuwerfen, so ist es doch das erste Gebot kluger Vaterlandsliebe, daß in Deutschland nicht diese Bedenken, sondern der einige ernste Wille der ganzen Nation, mit Kraft und Eifer die Kolonisation zu unternehmen, in den Vordergrund gerückt werden. Es ist deshalb tief zu beklagen, daß so einflußreiche und begabte Männer, wie die Reichstagsabgeordneten Richter und Bamberger, von der deutschen Kolonialpolitik wie von einem verfehlten Unternehmen reden. Diese Stimmen aus dem deutschen Reichstage müssen ja das Ausland, zumal England, geradezu ermutigen, uns alle kolonialpolitischen Schritte zu erschweren. Ohne Zweifel sind auch gegenwärtig noch alle Urteile über die Aussichten und Erfolge der deutschen Kolonialpolitik verfrüht, und zwar sind nicht nur die Unkenrufe unpassend und verderblich, sondern auch die überschwänglichen goldenen Hoffnungen. Deutschland befindet sich hinsichtlich seiner Kolonialpolitik noch ganz im Anfang und bevor das schwierige Werk nicht noch weiter ausgebaut worden ist, kann man auch keine sicheren Urteile darüber fällen. Gewiß sind Ostafrika, Kamerun und Damaraland keine paradiesischen Gesilde, wo nur Milch und Honig fließt und das Gold nur so vom Boden aufzulesen werden kann, aber es sind auch keine Sandwüsten und Sumpfs- und Fieberländer, sondern es sind Gebiete, welche abwechselnd Plantagenland, Wälder, Steppe und dazwischen auch diesen und jenen Sumpf, diese und jene Sandwüste bieten. Aber ungemein reich an nützlichen Produkten ist die dortige Tier- und Pflanzenwelt, zumal wenn der ordnende Geist der Europäer eine vernünftige Wirtschaft dahin bringt und die rohen, aber bildungsfähigen Regervölker allmählich für die Kultur gewonnen werden. Deshalb muß von der Vaterlandsliebe gegenüber der Kolonialpolitik weder hochfliegender Optimismus, noch krankhafter Kleinigkeit, sondern frischer Mut und echte deutsche Gründlichkeit und Zähigkeit, gepaart mit Vor-

sicht und Zurückhaltung in allen vorseitigen Schlussfolgerungen erwartet werden.

Tagesereignisse.

*— Lichtenstein, 17. Januar. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird bereits nächsten Montag, den 21. ds., der erste Vortrag des Herrn Amberg stattfinden. Da genannter Herr eine ganze Reihe hier noch nicht gesehener neuer Experimente vorführen will, zu denen äußerst kostbare Instrumente nötig sind, die bis jetzt nur wenige Sammlungen besitzen, so unter anderem die Versuches über den 4. Aggregatzustand und die strahlende Materie, die bereits an spiritistisches Gebiet streifen, so dürfte die an und für sich schon lebhafte Teilnahme noch sehr erhöht werden. Wir raten daher jedermann, um sich einen Platz zu sichern, sich baldmöglichst auf dem ausgetragenen Zirkular einzuschreiben. — Ob es möglich sein wird, wie erst beabsichtigt war, den Schülerinnen des Königl. Seminars Vorzugspreise zu gewähren, um ihnen den Zutritt zu den Vorträgen zu erleichtern, ist, wie wünschenswert dies auch wäre, leider fraglich. Den jungen Damen dürfte bei ihren physikalischen Studien hierorts wohl kaum etwas geboten werden, was an die Vollkommenheit dieser Darstellungen irgendwie heranreicht.

— In verschiedenen Orten beobachtete man in den letzten Tagen starke Ketten wilder Gänse, welche eine südliche Richtung einschlugen. Erfahrungsgemäß gelten derartigezüge von Wildvögeln als Anzeichen von andauernder Kälte, oder, wie der Landmann sagt, von einem „langen Nachwinter.“ Auch andere vollständige Beobachtungen, so an den Weiden und Erlen, sollen einen langen Winter anzeigen.

— Seit Beginn unserer Zeitrechnung ist noch keine Milliarde Minuten vergangen; es fehlen daran noch 7,004,800 Minuten. Auch an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, in der Sylvesternacht zwischen 1900 und 1901 wird die Milliarde noch nicht ganz voll sein; es werden vielmehr bis dahin erst 999 405 280 Minuten vergangen sein. Vollendet wird die Milliarde erst am 28. April 1902 vormittags 10 Uhr und 40 Minuten.

— Zum Gebrauche böhmischer oder sächsischer Heilquellen sind aus den Mitteln der unter Verwaltung des Ministeriums des Innern stehenden Sächs. Stiftung von 26. Juli 1811 an arme Kranke auch für das laufende Jahr eine Anzahl Unterstüßungsbeihilfen freigestellt zu vergeben. Die Unterstüßungsgeluche sind längstens bis Ende März d. J. bei der 4. Abteilung des genannten Ministeriums einzureichen. Außer den üblichen Legitimationspapieren und einem Nachweis über die sächsische Staatsangehörigkeit ist auch ein ärztliches Zeugnis mit beizufügen.

— Zu den Klagen über mangelhafte Ausbildung der Arbeiter bemerkt die „Soz. Korr.“: Die Entwicklung unserer Großindustrie hat namentlich in den Textilgewerken, aus welchen vornehmlich jene Klagen kommen, häufige „stille Zeiten“, ja selbst völlige Arbeitspausen zur Folge, die den Arbeiter aus dem gewählten Erwerbszweige hinausschleudern. Der Uebergang von einer geschäftlichen „Saison“ zur anderen nimmt oft dem Arbeiter auf Wochen und Monate sein täglich Brod, er muß sich dieses in anderen, augenblicklich günstiger gestellten Industriezweigen suchen, und damit entwickelt sich ganz naturgemäß jene belagte Unbeständigkeit, jene oberflächliche gewerbliche Ausbildung, die nach amerikanischem Vorbilde von vielem etwas, aber von allem nichts tüchtiges kann. Da dieser Zustand eng mit der heutigen Entwicklung unserer Großindustrie verknüpft ist, werden auch die vortrefflichsten Fachschulen hieran nur wenig ändern, so notwendig sie sind und so segensreich sie sonst wirken. Die Mittel zur Abhilfe liegen indes in der Industrie und in den Händen der Fabrikanten selbst. Heute

brängen sich namentlich in der Textilindustrie die gewaltigsten Aufträge meist auf eine kurze Zeit zusammen. Wenn es gelingen wollte, jene Aufträge auf längere Monate zu verteilen, dadurch jene „stille Zeiten“ abzukürzen, die häufigen völligen Arbeitspausen am Saisonübergange, die keineswegs mit wirklichen geschäftlichen Krisen verwechselt werden dürfen, zu vermeiden — dann würde bei solcher regelmäßigen Beschäftigung unsere Industriebevölkerung nicht nur sehnlicher, sondern auch kenntnisreicher, gediegener, gewissenhafter in ihrer Arbeit werden.

— Schreiben des Königs Johann von Sachsen an den Bürgermeister Roed zu Lübeck (1864), mitgeteilt von Archivrat Dr. jur. Th. Distel in Dresden: „Wohlachtbarer Herr Bürgermeister. Soeben erfahre ich durch die Zeitung, daß Sie in den letzten Tagen Ihr fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert haben. Hätte ich früher davon eine Ahnung gehabt, so würde ich nicht unterlassen haben, zu dem wichtigen Tage mit meinem Glückwunsche aufzuwarten; so aber auch, hoffe ich, werden Sie meine nachträglichen aber darum nicht minder aufrichtigen und herzlichsten guten Wünsche zu diesem schönen Feste freundlich aufnehmen. Möge der Himmel Ihnen die Kraft verleihen, noch lange den Angelegenheiten des alten würdigen Lübeck in bewährter deutscher Gesinnung vorzustehen. Die Erinnerung an die denkwürdigen Tage zu Frankfurt schwebt mir in schönen, wenn auch leider vielfach getrübbten Bildern vor. — Unter Ihnen ist das Andenken an Ihre würdige und wahrhaft ehrenwerte Persönlichkeit und das schöne Verhältnis, in dem ich und wohl wir alle mit den Vertretern der freien Städte uns befanden, mir das wohlthunendste. Gebe Gott, daß noch einmal ein Tag erscheine, der unsre damaligen Wünsche und Hoffnungen in irgend einer Weise zur Erfüllung bringe. — Daß mein Herz stets unvermindert für das gemeinschaftliche Vaterland schlägt, brauche ich Ihnen wohl nicht zu versichern. Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung verharre ich, mein Herr Bürgermeister, Ihr ergebenster Johann.“ Dresden, den 18. März 1864.

— Wie durch eine geringfügige Veranlassung jemand uns Leben kommen kann, zeigt folgender Vorfall. Der Kohlenhauer Johann aus Döhlen, welcher im Dresdner Kontor des königlichen Stein- und Kohlenwerks Zankeroda beschäftigt war, verletzte sich vor ungefähr 14 Tagen durch eine Stahlfeder am Finger. Ohne diese geringe Verletzung zu beachten, zählte er einen Posten Geld. Nach wenigen Tagen stellten sich Schmerzen an der Hand ein, die, da der Verletzte auch diese nicht weiter beachtete, bald den Arm in Mitleidenschaft zogen. Nun erst suchte Johann ärztliche Hilfe, leider zu spät. Durch die kleine Wunde war beim Geldzählen Grünspan ins Blut gedrungen und hatte eine Blutvergiftung herbeigeführt. Die Abnahme des Armes konnte infolge großer Entkräftung des Kranken nicht mehr ausgeführt werden und schon nach wenigen Tagen, nach Tagen unfähiger Schmerzen, gab der bedauernswerte, allseitig geachtete Beamte, seinen Geist auf.

— In der Turnerstraße zu Leipzig wurde kürzlich früh in der fünften Stunde bei empfindlichen Kältegraden ein junger Mensch auf dem Straßenspflaster liegend und schlafend vorgefunden. Derselbe war jedenfalls in der Meinung gewesen, bereits zu Hause angekommen zu sein, hatte sich bis auf das Hemd und Hosen entkleidet und auf die harte kalte Lagerstätte zum Nachtschlaf niedergelegt.

— Wie außerordentlich segensreich eine Arbeitsstätte für Bedürftige wirken kann, das zeigt die Entwicklung, die jene Chemnitzer Anstalt in den ersten neun Monaten ihres Bestehens bereits nahm. Von dem Eröffnungstage am 1. April 1888 bis zum Jahreschluß wurden in der Anstalt 2182 Personen

7,48 (Eilzug bis 10,2 — 1,9 nur bis Glauchau) zwar bloß Sonn-

48 (Eilzug) — 7,30 — 11,24 (nur bis Reichen-Gilgung).

— 7,27 — 10,10 (nur bis Chemnitz). 40 — 3,10 — 6,27. — 3,10 — 6,27.

kt,

hl in rden. isen. zur

II,

orgt.

htenstein.

ant

efforium.

htenstein.

17. ds. Wts. im Reichstellers

altung

ng: die betreffend.

g.

heitigen Vor-

ird um recht

en.

uar 1889.

Vorstand.

ig bewiesene

n Begräbnis

hiermit den

ft Frau.

Abonnenten,

s Blatt etwa

at zugestellt

im Nachsicht,

ächter, er-

erstweilen

erforgt wird.

pedition.

verpflügt und beschäftigt; davon 769 Sachsen, 1248 aufrührerische Deutsche und 265 Ausländer. Seit Bestehen der Anstalt ist die Hauswirthschaft ganz merkbar zurückgegangen. Die fremden „Reisenden“, welche von der Anstalt gehört haben, suchen diese vielfach ohne weiteres auf, um zu arbeiten, eine Thatfache, die auch insofern erfreulich ist, sie beweist, daß unter den „Fahrenden“ unserer Landstraßen wirkliche Arbeitssüchtigen doch nicht so allgemein ist, als man vielfach wohl annimmt.

Der am Sonnabend nachmittag herrschende Orkan hatte im Rabenauer Grunde zwischen der Station Rabenau und dem Tunnel einen Baum umgestürzt, der in seinem Falle die Telegraphenleitung zerstörte und den von Hainsberg abgegangenen Zug, der gegen halb 2 Uhr in Dippoldiswalde eintreffen soll, gegen dreiviertel Stunde aufhielt.

Auerbach, 16. Januar. An der Wasserleitung, welche die in Rodewisch zu erbauende Heilanstalt für Geistesranke mit Wasser versorgen soll, wird auch zur jetzigen Jahreszeit wacker gearbeitet, so daß sie im Frühjahr fertig gestellt sein dürfte. Die Leitung beginnt etwa 1000 m oberhalb der Anstalt und hat bedeutenden Fall. Es hat sich reichlich Wasser gefunden, und wird die Leitung wohl nie Mangel daran haben.

Schlettau, 16. Januar. Das trockene Winterwetter, so vielen unerwünscht, ist doch dem Fortschreiten unserer im Bau begriffenen Eisenbahn sehr günstig. Von dem großen Einschnitt bei Schma treibt die kleine Baukomotive des Tages 7—8 Mal einen Zug von 28 Lowries zu der hier über die Hahnpau führenden Brücke. Der Zwischenraum am ersten Pfeiler ist bereits ausgefüllt. Auch bei dem am hiesigen Pfarrhofe befindlichen Einschnitt schreitet der Bau rüstig vorwärts.

Die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen hat sich eingehend mit der Frage beschäftigt, wie in Sachsen eine größere Uebereinstimmung bezüglich der Festsetzung von Festtagen mit andern deutschen Staaten herbeigeführt werden könne. Seit 1831 sind in Sachsen der 1. und 6. Januar, der Himmelfahrtstag, das Reformationsfest und der Charfreitag neben zwei Weihnachts-, Ofter- und Pfingsttagen und zwei Bußtage als ganze, sowie der grüne Donnerstag als halber Festtag zu begehen. Man greift nicht zu hoch, wenn man für jeden Arbeitstag einen Betrag von 1,200,000 M. als Ergebnis von Zeitlohn im Königreich Sachsen annimmt. Ein Ausfall von drei Arbeitstagen bringt also einen Verlust von 3,600,000 Mark, und die Aufhebung des einen Bußtages, des Festes der heiligen drei Könige und des Reformationsfestes würde für das Land einen wirtschaftlichen Nutzen von 3,600,000 Mark bringen. Die Landesammer hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sie möge dahin wirken, daß die besondere Feier des 6. Januar und des einen Bußtages in Sachsen aufgehoben, die Feier des anderen Bußtages in den verschiedenen Staaten Deutschlands auf denselben Tag verlegt und die besondere Feier des Reformationsfestes auch in den protestantischen Nachbarstaaten eingeführt werde. Die Kommission der Handelskammer hatte die Aufhebung des Reformationsfestes für den Fall in Vorschlag gebracht, daß das Fest nicht auch in den Nachbarstaaten eingeführt wird; das Plenum hat aber mit Rücksicht auf die konfessionellen Kämpfe der Gegenwart die Beibehaltung des Festes für notwendig erachtet.

Reichenbach, 16. Jan. Infolge mangelnder Niederschläge machen sich immer mehr die Anzeichen eintretenden Wassermangels geltend. Mit Ausnahme der beiden Weihnachtsfeiertage ist seit

den ersten Novembertagen nicht eigentlich ein durchdringender Regen zu verzeichnen gewesen. Das Wetter hält sich zumeist trocken, so daß die Nachwirkungen davon nunmehr in nachdrücklicher Weise fühlbar werden. Die Wasserläufe, Gräben und Bäche sind auf ein Minimum reduziert, der Ackerboden ist trocken durch und durch, und auf den Straßen lagert Staub. Die Landwirthe, die Besitzer gewisser industrieller Anlagen, insbesondere die Besitzer an Wasserläufen gelegener Mühlen zc., hoffen sehrlich baldigen Wandel herbei und sehen ausgiebigen Niederschlägen entgegen.

Der Geschäftsfreisende einer Hamburger Lederwarenfabrik besuchte am 13. d. M. Reichen, um seine Geschäfte daselbst abzuwickeln. Derselbe reiste nicht, wie es sonst bei seinen Kollegen üblich, auf dem Dampfzug, sondern er reitete auf dem Rad durch die Welt. Seiner Aussage nach ist das jetzt die vierte Reise, welche er auf seinem Stahlrad durch Deutschland und Oesterreich unternimmt. Seine Abneigung gegen die Eisenbahn hat der Reisende einem Eisenbahnunglück unweit Köln a. Rh. zu verdanken, bei welchem er nur durch ein Wunder gerettet wurde. Sein Haar hat sich damals infolge des Schreckens ganz weiß gefärbt.

Roswein will auch Garnisonstadt werden. Der Stadtrat hat deshalb jetzt, wo die Artillerie des 12. (sächsischen) Armeekorps, wie dem Vernehmen nach beim Bundesrat beantragt worden ist, um 4 Batterien vermehrt werden soll, im Einverständnis mit den Stadtverordneten beim königlichen Kriegsministerium darum nachgesucht, die zu errichtenden 4 Batterien nach Roswein zu verlegen. Allerdings würden, falls diesem Gesuche entsprochen werden sollte, seitens der Stadt ganz bedeutende Opfer zu bringen sein. Die Stadt würde nämlich die Kaserne selbst zu bauen haben, denn das Reich baut in Provinzialstädten die Kaserne nicht, da im Falle einer immerhin einmal möglichen allgemeinen Abrüstung die Garnisonen in den kleineren Städten wieder eingezogen werden. Zwar vermisst das Reich den Aufwand der Kasernen, so lange es dieselben benötigt, mit 6 Prozent, wodurch ja die Unterhaltung der Gebäude mit bestritten werden kann und das Kapital nach und nach amortisiert wird, aber eine Entschädigung wird der Stadt nicht zu teil, falls die Garnison eher wieder eingezogen wird, bevor das Kapital vollständig amortisiert ist.

In Lausitz kam der traurige Fall vor, daß ein Fortbildungsschüler wegen seines höchst unflüchtigen Lebenswandels aus der Schule ausgeschlossen werden mußte. Die Ausstoßung ist die schwerste und zulässige Strafe.

Berlin, 16. Januar. Auf der Tagesordnung der morgigen Bundesratsitzung befindet sich eine Vorlage, betreffend das gerichtliche Verfahren gegen Geiseln. Die Veröffentlichung erfolgt auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers infolge eines Berichtes des Reichskanzlers vom 13. Januar. Die Vorlage enthält ferner den Beschluß des Gerichts, die Anklageschrift nebst den Zeugenaussagen. Die kolonialpolitische Vorlage befindet sich noch nicht auf der Tagesordnung der morgigen Bundesratsitzung.

Zu dem Sterbetage weiland des Kaisers Wilhelm I. bereitet sich auch außerhalb der Armee, die diesen Tag in feierlicher Weise begehen wird, eine Kundgebung aus privaten Kreisen. Ein Komitee, an dessen Spitze der Herzog von Ratibor und General Freytag von Wangen stehen, fordert dazu auf, möglichst jeden Soldaten der Armee in den Besitz eines Andenkens an diesen Tag zu setzen. Das Andenken soll in einer biographischen Schrift des militärischen

Dienstlebens Kaiser Wilhelm I. und einem guten photographischen Portrait bestehen.

Aus der Reichstagsitzung vom Dienstag schreibt die (freisinnige) „Voss. Ztg.“: Nur einige vom Glück Begünstigte gelangen auf die Tribüne. Der weite Saal liegt vor uns. Draußen braust es und summt es wie in einem Bienenschwarm. Auf dem hohen Sitz an der Südwand des Saales thront die Gestalt des Präsidenten und über ihm weht die seibene Fahne in den deutschen Reichsfarben. Rechts hat der Reichskanzler seinen wohlbekannten Sitz eingenommen und aller Augen sind auf die kräftige Gestalt mit dem eisgrauen Kopf und seinen dunkigen Brauen gerichtet. Und wenige Minuten später konnte jeder den Träger der deutschen Politik reden hören. Es war das alte Bild, welches sich bot. Ein Cicero oder Demosthenes ist der Kanzler nicht, denn nur mühsam entwinden sich die Worte dem Gehege seiner Zähne. Hin und her schwanzt die mächtige Gestalt; zuweilen fährt die Hand wie krampfhaft nach dem Kragen der Uniform, als ob diese die Brust und die Kehle dränge; dann wieder ein nervöses Spielern mit dem großen Bleistift. Langsam, wie wenn jedes Wort vorichtig abgewägt würde, geht die Rede dahin. Im Saal herrscht lautlose Stille — man könnte eine Maus piepsen hören. Vor dem Bundesratsitzung haben sich die Reichstagsabgeordneten in dichter Masse aufgestellt, spannungsvoll zum Kanzler schauend und auf seine Worte horchend. Droben auf der Journalistentribüne Kopf an Kopf, alles eifrig, mit verdoppelter Eile schreibend. Und unten vor der Präsidententribüne die amtlichen Stenographen ebenso eifrig über das Papier fahrend. Für diese Herren ist es keine Aufgabe, zu folgen, denn der Redner wiederholt einzelne Worte, verbessert sich und endigt zuweilen einen Satz in einer völlig unerwarteten Weise. Genug, es ist interessant im Reichstage, wenn der Einsiedler von Friedrichshagen erscheint.

Zu einer amerikanischen Hinterlassenschaft, und zwar zu einer wirklich vorhandenen, werden Erben gesucht. Der königliche Regierungs-Präsident in Kassel erläßt nämlich einen Aufruf, wonach die Erben zu einer großen amerikanischen Hinterlassenschaft gesucht werden. Am 16. September 1887 verstarb nämlich zu Seattle (Washington Territory) in Nordamerika mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens Hr. Friedrich Grede und hat seinen Verwandten Joseph Grede, Heinrich Friedmann und Elisa Braun, welche vor etwa 20 Jahren im vormaligen Kurfürstentum Hessen gewohnt haben, zu Erben eingesetzt. Da bisher alle Nachforschungen nach dem Verbleib dieser Erben erfolglos geblieben sind, so werden die Genannten oder deren Erben durch die Regierung aufgefordert, sich baldigst zu melden.

Köln 16. Januar. Der „Kölnischen Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Nachricht des „Daily Chronicle“, der russische Militär-Attaché in Wien, Oberst Juleff, habe dem Kaiser von Oesterreich im Auftrage des Zaren friedliche Erklärungen gegeben und Russlands Wunsch übermitteln, einen modus vivendi auf der Balkanhalbinsel herzustellen, ist aus der Luft gegriffen.

Darmstadt, 16. Januar. Prinz Alexander von Battenberg reist morgen nach Wien, um dem Kaiser Franz Joseph die österreichischen Orden seines verstorbenen Vaters zurückzustellen.

Bückeburg, 15. Januar. Der Kaiser ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe, dem Erbprinzen, den Prinzen Otto und Adolf, sowie von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Kaiser umarmte und küßte den Fürsten und fuhr

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Marie Wibbern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

D, und ich Narr hielt dieses Geschöpf, das ich doch als Kind gekannt — von dessen brutalem Charakter ich mich in früheren Jahren so oft überzeugt, für wahr — aufrichtig und gebessert. Ich glaubte an ihre Liebe und — und — fühlte mich plötzlich auch von glühender Leidenschaft für sie erfüllt. Dennoch — wer begreift die Rätsel der Menschenherzen? hörte ich nie auf, Dich zu lieben und zu verehren, Lucie! Aber das weißt Du ja alles, fuhr der junge Mann noch erregter fort und ergriff zärtlich die Hand seiner neben ihm sitzenden Braut. „Ich wollte es Dir auch nicht von neuem erzählen, sondern Euch nur mitteilen, was ich dem Grafen zu meiner Rechtfertigung zu schreiben gedachte — gleich — auf der Stelle.“ „O, die Empörung, der Jörn tötet mich fast!“

Er stand auf, aber als er das Zimmer verlassen wollte, hinderte ihn der Vater daran: „Warte mit Deinem Brief bis morgen, mein Junge!“ sagte er freundlich. „Es gilt hier doch manches ernsthaft zu überlegen. Da — setz Dich nur wieder neben unsere liebe Lucie und laß uns vor allen Dingen darüber ins Klare kommen, wie Du es inbetriff des Schmerzensgeldes zu halten gedachst, das Dir der alte Narr — verzeh; aber ein Mann, der noch mit sechszig Jahren ein achtzehnjähriges Mädchen freit, ist nichts weiter als ein Narr — bietet!“

„Das Schmerzensgeld?“ brauste Leo auf, indem

er sich wieder setzte, während eine Blutwelle seine bleichen Jüge färbte. „Ich will es nicht — ich nehme es nicht an!“

„Gernach, gemacht, mein Sohn!“ sagte der Alte da und setzte ruhig hinzu: „In unseren, leider so derangierten Verhältnissen darf man nicht leichtfertig so ohne weiteres ein derartiges Anerbieten von der Hand weisen. Mit hunderttausend Thalern kannst Du uns den Guntrunshof erhalten, welcher sonst binnen wenigen Jahren unter den Hammer kommt. Hebst Du eine Hypotheklast von fünfzehntausend Thalern von diesem Besitz, so vermag er sogar ganz gut zwei Familien zu unterhalten und Du bist auch imstande, zu bauen, Dir und Deiner Lucie ein behagliches Heim gründend. Nimm also das Schmerzensgeld des Pathen, mein Junge! Es wäre geradezu eine Berrücktheit — eine Romanidee, wenn Du es nicht thätest, und ich übergebe Dir sofort Guntrunshof und lege mich und die Mutter zu Dir ins Altenteil. Du verpflädest Dich dagegen, Deine Schwester zu unterhalten und sie bei ihrer etwaigen Verheirathung standesgemäß auszusteuern. Im künftigen Herbst aber, wenn der Bau beendet, fährst Du Deine Lucie heim.“

So redete Herr von Guntrun sen. in den Sohn hinein, der mit gesenktem Haupt auf seinem Platze saß.

„Aber Vater“, fuhr er jetzt auf: „fährst Du mir denn gar nicht nach, was ich empfinden muß bei Annahme dieses Almosen?“

„Almosen? Unstimm mein Junge! Von Almosen kann hier gar nicht die Rede sein. Du hast im Ge-

gentheil eine Abfindungssumme zu fordern. Ich kenne freilich die Gesetze nicht gar so genau, aber ich sollte doch meinen, wenn Du vor Gericht gingest und erklärtest: Seit Deiner frühesten Kindheit hat Graf Bergenhorst Dir die Hoffnung vorgezaubert, Du allein würdest sein Erbe; seit Deiner frühesten Kindheit seien Deine Eltern von eben diesem Grafen Bergenhorst dazu ermahnt worden, Dich für die Stellung des reichen Grundbesitzers in dem gegangenen Pommerlande zu erziehen — daß die Richter selbst Bergenhorst dazu verurtheilen würden, auch jetzt — nun er gegen alles Erwarten sein langes Colibat geendet — wenigstens teilweise die gegebenen Versprechungen zu halten. Jedenfalls würde man es ihm zur Pflicht machen, Dich einigermaßen schadlos zu halten!“

Auch diese Argumente siegten noch nicht über Leos Bestimmungen. Erst als auch Lucie in ihn drang und die Mutter, sowie auch Emma ihr beipflüchteten, versprach er, seinen empörten Stolz niederzulegen und das Geld zu erheben.

„Aber an den Grafen schreibe ich doch und zerre die Masse von dem Antlitz seines Weibes! Wenn ich Dir auch zu Willen sein werde, Vater, und bis morgen damit warte!“ sagte er. — — —

Die Doktorin hatte Lucie eigentlich nur einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt; aber da das junge Mädchen in diesen Tagen der Aufregung den Guntrunshofen der einzige Trost war, so mußte sich Frau Hillmann schon dazu verstehen, der Tochter die Erlaubnis zu geben, so lange im Hause der künftigen Schwiegereltern zu bleiben, als sie es für not-

nach kurzem prachtwoll be nach dem Saal stand. M Damen, fern von Albedy Hogemeister, und die Spitz dankte in ein und schloß n Se. Majestät für den h Fürsten ein seines hoch fand ein Fac Vereine, Sch Fackelzug im erlichen Se. Fürstin auf hielt eine A Kaiser aus, einstimmt. miniert. M Schaumburg

Der vom Nordde Januar von thampton ab nachmittage

Peterburg ab den; dieselbe Grundkapital hiesigen Haus in Paris Pil

bestimmte M lade-Komman Küste verwei und „Diritto österrödische Kabinett nie gäste in den worden seien Mission für

erhielt den 2 Ben Mohan August, wo 200 Leuten

am 17. Aug bekannt gew richtet ist, te vor 82 Tag ganzen Weg „den Weissen findet sich Eisenstein im Freigebiet daten empfo er (Stanley) er in Jambu Altdam erk finden, über bungs, woh gleiten oder wohl, er ha zurückgelasse

wendig hiel machte Luc Mamas G Herr v raten, über lichen Alad Herr hielt i seiner eige um die Ob und Leo m

Das Gonten ein zögerte kei Schritte zu zu thun. Städtchen Guntrunshof zu da war, üb Ueber wieder heit Gedanken eines Willi tiges Leben — für das eine nicht r Hof haben Rittergut h entgegen de schwierig z in die Zuk alles zum 1 So g lam. Aber

em guten pho-

enstag schreibt
ge vom Glück
e. Der weite
s und summt
dem hohen Sitz
ie Gestalt des
ene Platte in
t der Reiche-
enommen und
mit dem eis-
nen gerichtet.
den Träger
war das alte
Demosthenes
ntwinden sich
in und her
führt die Hand
form, als ob
n wieder ein
t. Langsam,
würde, geht
utlose Stille
n. Vor dem
ten in dichter
zler schauend
en auf der
eifrig, mit
vor der Prä-
phen ebenso
e Herren ist
der Redner
und endigt
rteten Weise.
wenn der

enschaft, und
den Erben
Präsident in
ch die Erben
schaft gesucht
arb nämlich
Nordamerika
högens Mr.
den Joseph
ann, welche
ürfürstentum
steht. Da
bleib dieser
Genannten
aufgefordert,

ichen Ztg."
schrift des
Attache in
Oesterreich
en gegeben
nen modus
en, ist aus
Alexander
um dem
den seines

Kaiser ist
am Bahn-
burg-Lippe,
ldolf, sowie
en worden.
n und fuhr

Ich kenne
er ich sollte
ingest und
hat Graf
bert, Du
ersten Kind-
dem Grafen
für die dem
nem gefeg-
ie Richter
auch jetzt
es Etilbat
nen Ver-
de man es
n schadlos

nicht über
ie in ihn
a ihr bei-
Stolz nie-

doch und
Weibes!
de, Vater,

ur einen
das junge
den Gm-
mühte sich
ochter die
Der künf-
für not-

nach kurzem Aufenthalte mit demselben durch die prachtvoll decorierte und illuminierte Bahnhofstraße nach dem Schloß, woselbst um 8 Uhr das Galabiner stattfand. In demselben nahmen auch die kaiserlichen Damen, ferner der Kommandeur des 7. Armeekorps von Albedyll, der Oberpräsident Westfalens von Hagemeyer, Präsident von Bilgrim aus Minden und die Spitzen der Landesbehörden Teil. Der Fürst dankte in einer Ansprache dem Kaiser für den Besuch und schloß mit einem Hoch auf Allerhöchstdenselben. Se. Majestät erwiderte etwa folgendes: Er danke für den herzlichen Empfang, Er verehere in dem Fürsten einen der ältesten Freunde und Kameraden seines hochseligen Herrn Großvaters. Nach dem Diner fand ein Fackelzug statt, an welchem die Bürgerschaft, Vereine, Schulen und Fabriken teilnahmen. Als der Fackelzug im Innern des Schloßhofes angelangt war, erschien Se. Majestät mit dem Fürsten und der Fürstin auf dem Balkon. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die Stadt ist auf das glänzendste illuminiert. Morgen findet eine Jagd auf Hirsche im Schaumburger Walde statt.

§ Der Schnelldampfer Elbe, Kapl. R. Sander, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. Januar von Bremen und am 3. Januar von Southampton abgegangen war, ist am 12. Januar 4 Uhr nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

** Petersburg, 15. Jan. Es soll hier in Petersburg eine franko-russische Bank gegründet werden; dieselbe ist bereits staatlich konfessioniert. Das Grundkapital ist auf 5,000,000 Rubel festgesetzt. Die hiesigen Hauptteilhaber sind Cliffeff und E. W. Meyer, in Paris Pilettoille, Ephrusi und der Credit Lyonnais.

** Rom, 15. Jan. Die russische nach Abessinien bestimmte Mission, welcher von dem italienischen Botschafter-Kommandanten die Landung an der abessinischen Küste verweigert wurde, landete in Obock. „Tribuna“ und „Diritto“ beklagen lebhaft die „Taktlosigkeit“ der österreichischen Regierung, welche dem italienischen Kabinett nicht einmal mitgeteilt habe, welche Fahrgäste in den österreichischen Lloyd-Dampfer aufgenommen worden seien. Die „Riforma“ hingegen hält die ganze Mission für politisch bedeutungslos.

** London, 16. Jan. Das „Bureau Reuter“ erhielt den Text eines Briefes Stanleys an den Scheich Ben Mohamed, datiert von Boma of Kouakou, 17. August, worin Stanley seine Ankunft daselbst mit 200 Leuten Emin Paschas anzeigt.

** London, 16. Jan. In dem von Stanley am 17. August aus Boma of Kouakou gesandten jetzt bekannt gewordenen Brief, welcher an Tippo Tip gerichtet ist, teilt der Genannte mit, er habe Emin Pascha vor 82 Tagen am Nyanzise verlassen, auf dem ganzen Wege nur drei Leute verloren und schließlich „den Weißen“, welchen er suchte, gefunden. Emin befindet sich ganz wohl, ebenso Casati. Emin habe Eisenstein in Ueberflus, auch zahlreiches Vieh. Emin's Freigebigkeit sei unübertrefflich. Er habe Emin's Soldaten empfohlen, sich einige Monate zu gebulden, bis er (Stanley) zurückkäme und die anderen Leute, welche er in Jambunga zurückgelassen hätte, gebracht habe. Abmann erkundigt sich Stanley nach Tippo-Tip's Befinden, überläßt ihm, ihn auf dem Marische nach Jambunga, wohin er sich am 28. August begeben, zu begleiten oder nicht. Alle seine Weißen befänden sich wohl, er habe sie aber sämtlich außer einem Diener zurückgelassen.

** Rotterdam, 15. Jan. Pant Mitteilung des

wendig hielt. Und auf die dringenden Bitten Leos machte Lucie den weitreichendsten Gebrauch von Mamas Güte.

Herr von Guntrun sen. hatte seinem Sohn geraten, über einen ferneren Besuch der landwirtschaftlichen Akademie zu quittieren. Der praktische alte Herr hielt den jungen Mann durch die Lehrzeit in seiner eigenen Landwirtschaft für ausgebildet genug, um die Oberhoheit auf Guntrunshof zu übernehmen und Leo mußte ihm Recht geben.

Das „Schmerzengeld“ war inzwischen aus Gonten eingetroffen und Herr von Guntrun sen. zögerte keinen Augenblick, auch die notwendigsten Schritte zur Uebergabe des Gutes an seinen Sohn zu thun. Leo mußte auch nach dem nächsten Städtchen schreiben, um einen Architekten nach Guntrunshof zu zitiern, damit man, so lange Lucie noch da war, über den notwendigen Neubau spreche.

Ueber all diesen Vorbereitungen wurde Leo auch wieder heiterer; er begann sich allmählig in den Gedanken zu finden, nicht mehr der künftige Erbe eines Millionärs zu sein, sondern sein ganzes, künftiges Leben ernsthaft sorgen und schaffen zu müssen — für das tägliche Brot. Denn trotzdem man nun eine nicht unerhebliche Schuldenlast von Guntrunshof heben konnte, blieb doch noch genug auf dem Rittergut haften, um die Existenz zweier Familien, entgegen den Hoffnungen des Vaters, zum mindesten schwierig zu machen. Aber da seine Lucie so mutig in die Zukunft schaute, dachte auch er, daß sich noch alles zum Besten wenden würde.

So ging der Herbst vorüber und der Winter kam. Aber auf das Schreiben an Graf Bergenhofst

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ verfällt der König in häufige Delirien, der Schwächezustand sei ein derartiger, daß der König sich nicht einmal im Bette aufrichten könne. Da eine Genesung des Monarchen ausgeschlossen erscheint, so wird die Einsetzung einer Regentenschaft der Königin Emma als unmittelbar bevorstehend betrachtet. Kaiser Wilhelm läßt sich täglich mehrmals über das Befinden des Königs Bericht erstatten.

** Zanzibar, 16. Januar. Die katholische Missionsstation bei Paba wurde am Sonntag von Rebellen überfallen. Zwei Brüder der Mission und eine Schwester wurden ermordet, drei Brüder und eine Schwester gefangen genommen. Einem Bruder gelang es, sich durch die Flucht zu retten.

Vermischtes.

* Verheerungen durch den Wirbelsturm in Nordamerika. Aus New-York, 10. d. Mis., werden dem „B. Extrabl.“ über den Wirbelsturm folgende Einzelheiten telegraphiert: Man kann sich schwer eine Vorstellung von den entsetzlichen Verheerungen machen, welche der gestrige Wirbelsturm in den verschiedenen Staaten des Westens angerichtet hat. Es erhob sich in den Morgenstunden eine von Osten kommende leichte Brise, wuchs aber im Verlauf von Minuten zu solcher Gewalt an, daß die auf der Straße befindlichen Personen gehoben und Schritte weit getragen wurden. Die Zahl der eingestürzten Häuser, der verheerten Waldungen, der zu grunde gegangenen Schiffe ist heute noch nicht konstatiert, obwohl von allen Seiten schauererregende Details über das Wüten dieses Orkans hier einlaufen. Den Einsturz eines Neubaus in Pittsburg habe ich Ihnen bereits gemeldet, derselbe wurde vollständig zerstört und haben fünfzehn Personen unter den Trümmern den Tod gefunden. Ueberdies sind vierzig Schwerverletzte bis jetzt ans Tageslicht gezogen worden. Man fürchtet übrigens, daß die Trümmer noch andre Leiden verdecken. Es liegen bis jetzt 12 Meldungen von eingestürzten Kirchen vor; in Heading ist der Eisenbahndamm förmlich verweht worden und der Verkehr unterbrochen. In dieser Stadt ereignete sich durch den Sturm noch ein zweites Unglück. In den großen Eisenbahnstellen hob der Orkan die Dächer ab, es folgte eine Gasexplosion und die Häuser gerieten in Brand und vier Arbeiter fanden den Tod in den Flammen. Eine Seidenfabrik, ein überaus massiv gebautes, großes Gebäude, wurde dem Erdboden gleich gemacht und nicht weniger als 200 Arbeiter, zumeist Knaben und Mädchen verschüttet. Es wurden bis jetzt 80 Leichen geborgen. Die Zahl der Verletzten dürfte 100 übersteigen, denn es ist unmöglich, daß auch nur ein einziger Inasse unverletzt davongekommen ist. In Senburg, Harrisburg, Williamsport und Wheeling hat der Wirbelsturm unerhörte Verheerungen angerichtet, und gleichen diese Städte in einzelnen Teilen Schutthäufen. Ueberall beklagt man den Verlust an Menschenleben. Dabei erhob sich in dieser Stunde ein furchtbares Gewitter und der Blitz zündete in der Gasanstalt, wo eine schreckliche Explosion erfolgte. In Carlisle ist das rüstliche Arsenal eingestürzt; das Schulgebäude, in dem sich die Kinder eben sammelten, wurde auf die Seite gelegt und das Dach stürzte nach innen ein. Fast sämtliche Inassen trugen schwere Verletzungen davon. In Pittsburg, welche Stadt den größten Schaden erlitten, ist kein Haus intact geblieben. Alle Gewölbe sind daselbst eingeschlossen, alle Geschäfte ruhen, die Stadt ist von dem Verkehre abgeschnitten, da alle Bahnhöfen der Umgebung zerstört sind. Auch zahlreiche Eisenbahn-

unfälle kamen infolge des furchtbaren Sturms vor. — Eine Schreckensstunde kommt von dem Niagara-falle. Dort wütete gleichfalls der Sturm mit verheerender Gewalt und peitschte die Wellen, daß die Wasser turmhoch emporstiegen. Die großartige Brücke ist zerstört, sie liegt im Flußbette. Die Türme sind intact geblieben, die Kettenringe noch fest in denselben, aber die Brücke selbst, ein Gerippe aus Eisen und Stahl, wurde herausgerissen und stürzte in die Tiefe. Ob Menschen sich darauf befanden ist nicht zu konstatieren. Die Brücke wurde erst vor kurzem mit einem Kostenaufwande von 600,000 Dollars erbaut und galt als eines der hervorragenden Wunder der Neuzeit.

* Ein probates Schnupfenmittel. Während der bitterlichsten Winterkälte, als alle Welt mit Husten, Schnupfen und Grippe zu kämpfen hatte, erzählte einmal Louis Lablache im Kreise seiner Freunde: „Ich kann Euch von einem vorzüglichen Mittel gegen Schnupfen und Heiserkeit berichten. Kürzlich war ich in Wien zu einem Concert bei Hofe geladen. Als ich an das Piano trat, war ich plötzlich so heiser geworden, daß ich keinen Ton aus der Kehle bringen konnte und in einem fort niesen mußte. Der König von Neapel, der alte Ferdinand, der mir immer viel Zuneigung bewiesen hatte, nahm mich jetzt bei Seite und fragte: „Bist Du gleich gesund werden?“ — „Ach, gebe es der Himmel!“ — „Ich kenne ein unfehlbares Mittel.“ — „Majestät retten Sie mich!“ (und ich niese wieder). — „Du nimmst einen schwarzen Kettig. Kennst Du Kettig?“ — „Gewiß Majestät.“ — „Den schneidest Du in sehr dünne, ganz gleiche Stücker, bestreust diese mit Zucker und lässest etwa so zwei Stunden lang den Saft herausziehen.“ — „Vortrefflich.“ — „Einen Theelöffel davon nimmst Du, wenn Du zu Bette gehst und einen anderen am nächsten Morgen früh.“ — „Dann?“ — „Das ist alles; dann bist Du gesund.“ — „Ich danke Ew. Majestät unterthänig.“ — Zwei Tage darauf sang ich im Theater und war nie besser bei Stimme gewesen. Der König Ferdinand, der in seiner Loge war, klatschte besonders vernehmlich, und nach dem ersten Akte ließ er mich rufen. — „Nun, was hatte ich Dir gesagt?“ begann der König mit triumphierender Miene, „Du hast doch mein Mittel benutzt?“ — „Ja, Sire“, antwortete ich. — „Und wie hast Du es gemacht?“ fragte der König weiter, dem außerordentlich viel an der Sache zu liegen schien. — „Nun“, erzählte ich, „zuerst ließ ich mir einen schwarzen Kettig holen, den zerschnitt ich, dann that ich viel Pfeffer, Salz, Del und Weinessig daran und verzehrte den herrlichen Kettigsalat zum Abendbrot mit dem größten Appetit.“

Die Nacht der Töne. Die lustigen und melancholischen Weisen des Posthorns, wie sie in lieblicher Maiennacht den Reisenden über Berg und Thal begleiten, haben ihren Wiederhall in dem schönen Penau'schen Gedichte gefunden. Aber auch in eisiger Winternacht üben selbst minder holde Klänge, sobald sie nur dem Posthorn zur richtigen Zeit entlockt werden, auf eine naive Zuhörerschaft eine einschneidende Wirkung aus. Die nachstehende Mitteilung aus Czernowitz legt von der „Nacht der Töne“ ein neues Zeugnis ab. Als in der Nacht des 4. Januar der Postwagen sich auf der Straße zwischen Jabolni und Dorna bewegte, bäumten plötzlich die Pferde des Postwagens und wichen zurück. In demselben Augenblick bemerkte der Postkutscher, daß drei riesenstarke Wölfe seinem Wagen entgegenliefen. In seiner Hilflosigkeit begann der Kutscher, aus allen Kräften sein Horn zu blasen. Die Töne mußten allerdings

hatte Schmidt aber doch gehört, wie die Reuermählten, nachdem sie in der Heimat angelangt, einen kleinen Zwist ausgekämpft. Und wenn der Haushofmeister auch nicht Wort für Wort verstanden, da er sich in einem Nebenzimmer befand, dessen Thür verschlossen, so hatte er doch genug vernommen, um zu wissen, wie es sich um das Testament des Grafen handelte.

Die junge Frau machte dem Gemahl Vorwürfe, daß er so lange damit zögere, die früheren Bestimmungen über seinen vereinstigten Nachlaß für richtig zu erklären und seinen nunmehrigen letzten Willen aufzusetzen.

Mit merkbarer Empfindlichkeit erwiderte der Graf seiner Gemahlin darauf, ob sie denn denke, daß er schon heute oder morgen sterben würde! Er fühlte sich noch sehr kräftig, sein Testament würde schon gemacht werden, wenn es Zeit sei. Dabei blieb es. Das war an einem Sonntag Morgen gewesen. Am Nachmittag, vielleicht gegen fünf Uhr, unternahm der Graf ganz allein einen Spazierritt. Zwei Stunden waren vergangen und man trug ihn, aus mehreren Kopfwunden blutend, in das Schloß zurück. Er war mit dem Pferde gestürzt und hatte sich dabei erheblich verletzt. — Man schickte sofort nach Gonten, aber der alte Hausarzt war nicht zu Hause und so mußte man sich damit begnügen, den fremden Doktor, welcher sich erst kürzlich daselbst niedergelassen, zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

schrecklich gewesen sein; denn die Wölfe blieben wie auf ein Kommando stehen, kehrten dann, fürchterlich heulend um und eilten pfeilschnell auf und davon. Der glücklich gereitete Kutsher blieb noch ein Siegeslied den in die Flucht geschlagenen Feinden nach und kam ohne weitere Anfechtung im Morgengrauen bei der Station an.

Geisheit, Husten und Verschleimung werden nicht selten mit geradezu sträflicher Nachlässigkeit unbeachtet gelassen, und als ein Uebel betrachtet, das auch ohne Juthun des Leidenden wieder vergehen muß, wie es entstanden ist. Wie schwer aber rächt sich diese Vernachlässigung, die zuweilen die Ursache zu aufreibender lang andauernder Krankheit ist, die Lebenszeit und Glück bedroht. Es hätte ein zeitiger Gebrauch der **Sodener Mineral-Pastillen**, die betriebs der Schleimlösung, Heilung der katarrhischen Entzündung und Beruhigung der aufgeregten Halsorgane als unerreichbar dastehen, genügt, das Uebel an der Wurzel auszurotten. Wäge diese Wahrheit ein Mahnruf für alle Hustende sein! Die Sodener Pastillen können in allen Apotheken, Droguerien und Miner.-Wasserhandlungen à 85 Pfg. per Schachtel bezogen werden.

(**Flüssige Gold- und Silberfarben.**) Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma Leopold Epstein in Brünn (Mähren) erfundenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller beteiligten Fachkreise ungetheilten Beifalls erfreuen. Nach dreijährigen, mühevollen Versuchen ist es der genannten Firma gelungen, diese Farben in solcher Vollkommenheit darzustellen, daß sie selbst hochgepannten Anforderungen in jeder Richtung entsprechen. Die flüssigen Gold- und Silberfarben eignen sich

zu Kunst- und Dekorationszwecken, zur Vergoldung und Versilberung von allen möglichen Gegenständen aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Metall, Papier, Leder, Wachs, von Bildern und Spiegelrahmen, Korbmöbeln, Holz- und Weinschnitzereien, Wappsteinen, Gipsarbeiten u. c.; sie lassen sich mit der größten Leichtigkeit einfach mit einem Pinsel auf jeden beliebigen Gegenstand auftragen, sind in Glanz und Reinheit unerreichbar, harzen nicht, vermöge dessen ein leichter, zarter Anstrich von größter Festigkeit und Dauerhaftigkeit erzielt wird. Da von der Firma die Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind und sich infolgedessen sehr sparsam und vorteilhaft verarbeiten lassen, sind sie schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Gegenüber dem bisherigen umständlichen Vergoldungs- und Versilberungsverfahren bieten diese flüssigen Gold- und Silberfarben geradezu unschätzbare Vorteile. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es jedermann, beschädigte Bilder und Spiegelrahmen, Kunstgegenstände, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schadhast geworden ist, ohne weiteres selbst zu renovieren und neu zu vergolden oder zu versilbern. Die Firma Leopold Epstein in Brünn (Mähren) versendet die flüssigen Gold- und Silberfarben zum Preise von 2 Mk. per Flasche oder per Kilo Mk. 16,50 gegen bar oder Nachnahme.

Leipziger Gewerbe-Zeitung. Organ für Technik, Industrie, Gewerbe und Handel. Wöchentlich 2 Nummern. Abonnementspreis bei der Post und im Buchhandel vierteljährlich 3 Mark.

Das Blatt bringt programmäßig Original-Artikel und Mitteilungen aus Technik, Industrie, Gewerbe und Handel, Genossenschafts-, Patent- und Verkehrswesen, die vollständige Liste der Submissions-, neuen Firmen-, Konkurrenz-, angemeldeten und erteilten Patente, die wichtigsten Submissions-Resultate und sonstigen Markt- und Handelsberichte und

berücksichtigt besonders auch Land- und Forstwirtschaft, Grundstücks- und Kommunalverwaltung, sowie die Fabrik- und sonstigen zusammengefügten Gewerbebetriebe. Die uns vorliegende No. 1 enthält eine mit viel Fleiß ausgearbeitete und geschickt zusammengestellte reiche Masse von Stoff, welcher den meisten Geschäften willkommen, vielen unentbehrlich sein wird. Das Blatt hat sein vorwiegend auf das Allgemeine gerichtetes Ziel fest im Auge und es steht zu erwarten, daß sich dasselbe einen ehrenvollen Platz in weiten Kreisen erobern wird. Die ähnl. Ausstattung ist sehr gut.

Familiennachrichten.

Ge storben: Hr. Ludwig Adolf Ritter in Leipzig. — Hr. pens. Registrator u. Protokollant d. vorm. R. I. Bezirksgerichts J. G. Trebe in Leipzig. — Hr. Regierungspräsident a. D., Kammerherr Georg von Herbst in Dessau. — Frau Doris Adele Bähler geb. Grundmann in Oßershausen. — Hr. Oberst z. D. u. Ritter mehrerer Orden Gustav Emil Schörner in Dresden.

Die Herren Vorstände von Vereinen von hier und Umgegend bitten wir um gefällige Berichte über ihre Versammlungen oder Festlichkeiten und Freunde und Gönner unseres vielverbreiteten und gern gelesenen Blattes um Mitteilung lokaler Vorkommnisse. Wichtige Mitteilungen werden von uns gern honoriert. Ten Briefaufschriften wolle man außer der Adresse Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt, den Namen des Redakteurs (Carl Matthes), beifügen. Die Exped. des Tageblattes.

ff. Emmenthaler Käse, Prima Limburger Käse, Prima Rummelkäse, Bierkäse empfiehlt in besten Qualitäten **Louis Arends.**

Gute frische Landbutter, à Stückchen 65 Pf., empfiehlt **Emil Meyer,** Chemnitzstraße 238.

Das **Hrn. Fr. Wilh. Kohlschmidt** in Lichtenstein gehörige, an der Rumpff und Egidienerstraße gelegene, 5 ha. 59,6 a. = 10 Acker 33 Rth. entb.

Feld-, Vieh- und Waldgrundstück ist bei 900—1800 Mk. Anzahlung zu verkaufen beauftragt **Franz Flachowsky,** Lichtenstein.

Wer eine Mark in Briefmarken einsetzt, erhält **franko** per Post **zwei Bände** des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten **Schwäbischen Hringartens** mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischten Teil, Gedichten, Rätheln u. c. zugesandt. — Es giebt nichts Passenderes u. Billigeres für Lesefreunde, dies beweisen die zahlreich eintreffenden Anerkennungschriften. Vorrätig sind Band 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14. **Vorchert und Schmidt** in Kaufbeuren.

Amberg.

Tindersum
für die deutsche Familie.
Bekanntes Koch- und Speisebuch, 240 Seiten, 75 Pf. gebunden.
Koch- und Speisebuch für die deutsche Familie, 240 Seiten, 75 Pf. gebunden.
Koch- und Speisebuch für die deutsche Familie, 240 Seiten, 75 Pf. gebunden.
Koch- und Speisebuch für die deutsche Familie, 240 Seiten, 75 Pf. gebunden.

Frishen Schellfisch empfiehlt **M. Hentschel.**
Bratheringe, feine Ware, à Stück 8 Pf., 2 Stück 15 Pf., empfiehlt **M. Hentschel.**

Dank.

Zu unserer am 4. Advents-sonntage gefeierten Christbescherung sind uns auf unsere Bitte die folgenden Liebesgaben zugegangen:
Ihre Durchlaucht die Fürstin von Schönburg 30 Mk. Frau verw. Webedörfer, Bernsdorf, 20 Mk. Hr. Rentier Stübel, Lichtenstein, 10 Mk. Frau Bürgermeister Schmidt, Callenberg, 5 Mk. Frau Gustav Berger, Callenberg, 5 Mk. Herr Rentier Schödel, Lichtenstein, 6 Mk. Frau Baumeister Hedrich, Lichtenstein, 3 Mk. Ungenannt, Lichtenstein, 3 Mk. Frau Heyder, Lichtenstein, 3 Mk. Ungenannt, Lichtenstein, 1 Coupon 3 Mk. Ungenannt, Lichtenstein, 3 Mk. Frau Apotheker Wahn, Lichtenstein, 3 Mk. Ungenannt, Callenberg, 3 Mk. Frau Pastor Köllner, Callenberg, 3 Mk. Frau verw. Seminar-Direktor Dr. Vogel, Dresden, 3 Mk. Frau S. Sch., Callenberg, 3 Mk. Frau Kaufmann Klemm und Schwester, Lichtenstein, 5 Mk. Ungenannt, Lichtenstein, 1 Mk. Herr H. Härtel, Lichtenstein, Schul-untersichten und verschiedene andere Sachen. Herr Hutmacher Richter, Lichtenstein, 5 Paar Kinderschuhe. Herr Handelsmann Böhm, Lichtenstein, eine Kopfhülle und einen wollenen Rock. Herr Laug, Lichtenstein, eine Partie Seife. Herr C. D. Weigel, Lichtenstein, 8 Ellen Bargent, 12 Ellen Kleiderstoff, 1 Kopfhülle. Frau Jüll, Lichtenstein, 2 Paar wollene Strümpfe. Frau Buchbinder Eckert, Lichtenstein, ein Paket Schreibhefte. Herr Hutmacher Bauer, Callenberg, 2 Paar Filzschuhe, 1 Paar Pantoffeln. Herr D. Voigt, Callenberg, 8 Ellen Cattun, 2 halbwoollene Röcke, 4 Paar Soden. Ungenannt 1 Rock, 6 Ellen Stoff, 1 Paar Soden. Herr Heinze, Callenberg, 1/2 Duzend Kindertaschentücher, 1 Hemd, 1 Kopfhülle. Ungenannt, Callenberg, 2 wollene Röcke, 1/2 Duzend Handtücher, 2 Paar Mäffchen, 9 Stückchen Seife, 1/2 Duzend Topflappen. Herr Kaufmann Schneider, Callenberg, 8 Paar Handschuhe. Fräulein Schöne, Hamburg, 1 Paket Kleidungsstücke. Ungenannt einige Pfund Bandnudeln. Herr Carl Matthes, Lichtenstein, Erlaß der Insertionsgebühren für die Bitte und Dank im Tageblatt. Herr Louis Arends, Lichtenstein, 25 Pfd. Graupen, 25 Pfd. Linsen, 25 Pfd. Reis, 25 1/2 Pfd. Nudeln, 25 1/2 Pfd. Kaffee, 25 1/2 Pfd. Zucker, 25 1/10 Pfd. Gei.-Kaffee. Herr C. Pindig, Lichtenstein, 20 Pfd. Erbsen, 10 Pfd. Graupen, 20 Pfd. Reis, 5 Pfd. Pflaumen. Herr Ed. Wegner, Lichtenstein, 2 Pfd. gebr. Kaffee, 10 Pfd. Wallnüsse, 10 Pfd. Pflaumen, 10 Pfd. Reis, 10 Pfd. Hüse. Herr Kerschner, Callenberg, 5 Stollen. Herr Unger, Callenberg, 3 Stollen. Herr Bauer, Callenberg, 2 Stollen. Herr Schulz, Callenberg, 2 Stollen. Herr Schwarz, Callenberg, 2 Stollen. Wir sprechen hoch erfreut allen freundlichen Gebern unseren herzlichsten Dank aus und wünschen ihnen für's begonnene Jahr reichen Gottessegens in Haus und Herz! Callenberg, den 16. Januar 1889.

Der Frauenverein.
H. Werner, Vorsteherin.

Anmeldungen

zu den **Amberg'schen Vorträgen** nehmen die Herren Kaufmann **Louis Arends**, Bürgerschullehrer **Carl Graupner** und **Dr. med. Zenker** entgegen.

Realschule m. Progymnasium z. Glauchau.

Die Aufnahmeprüfung findet **Montag**, den 29. April von früh 8 Uhr an statt. Anmeldungen neuer Schüler werden baldigst erbeten. Beizubringen sind bei der Anmeldung: Tauf- oder Geburtszeugnis, Impfschein und letzte Penjur. **Glauchau**, den 14. Januar 1889.

Prof. **H. Acker**, Direktor.

Eine zuverlässige **Kindersfrau**, womöglich von auswärts, wird baldigst gesucht. Näheres durch die Expedition des Tageblattes.

Zeitschriften werden eingebunden in der Buchbinderei von **B. E. Eckert**, Glauchauerstr. 370 F.

Eifert's Vermietgeschäft, Zechenschaufee, bloß 5 Minuten von Hohenstein-Graßthal, playiert **Dienstboten jeder Branche.**

Frisher Schweizerkäse, feinste Marke, ist eingetroffen. **M. Hentschel.**

Original-Teerschwefelseife. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. c. Vorrätig Stück 50 Pfg. bei Apothek **Emil Wahn.**

Einen großen Posten **Futter-Möhren** verkauft billig **M. Hentschel.**

Quartett Apollo.

Heute Freitag **Singstunde:** Wanderer und Welle. — Abstimmung über Angemeldet. **D. B.**

Wirtsverein.

Heute Freitag nachmittag 4 Uhr bei Kollege **Kellermann.**

Heute Freitag **Schweinschlachten** bei **W. Brosche.**

Bernsdorf.

Morgen **Sonntag** lade zum **Bratwurstschmaus** mit Kulmbacher **Bockbier** ergebenst ein **Gottlieb Steubach.**

Ein eleganter **Damen-Maskenanzug** ist zu verkaufen oder zu vertreiben in **Räsdorf Nr. 33.**

Die Dampfbade-Anstalt,

Hospitalgasse 41 in Lichtenstein, ist jeden Tag von **vorm. 10 Uhr** geöffnet für Herren und Damen. **Julius Bahner,** prakt. Naturheilkundiger.

Selbst eingeschuitenes Sauerkraut empfiehlt billigst **M. Hentschel.**

Amberg.

Dürre Zimmerpähne sind zu haben bei **Zimmermeister Härtel.**

Herzlichen Dank

sagen wir hierdurch allen für die vielen Beweise der Liebe und die zahlreiche Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres teuren dahingeshiedenen **Alban Dienegott Rau.**

Dank Herrn Pastor **Kretschmar** für die trostreiche Predigt, wobei selbiger den Lebenswandel des Berewigten lobend hervorhob. Dank dem wohlwolligen Turnverein für das freiwillige Tragen, sowie Dank für alle übrigen Veranstaltungen des Vereins und der wohlwolligen Jungfrauen, wodurch sie dem Berewigten ein ehrenvolles Begräbnis bereiteten. Nochmals für alles unseren größten Dank. Möge Gott ein reicher Vergelter sein!

Heinrichsdorf, den 16. Januar 1889. Der trauernde Vater **Friedrich Rau** nebst allen übrigen Verwandten.

Pfandleih-Anstalt, täglich geöffnet. Darlehen auch Ein- und Verkauf neuer und wenig getragener Kleidungsstücke und Schuhwerk. **Schulgasse 176.**

Alle Arten Dienstboten und Arbeiter u. s. w. beschafft schnell. Ausf. u. Bed. ert. gegen Einlohn. bez. Erlegung von nur 30 Pf. Briefm. u. c.

G. S. Gendel, Wartburg, Callenberg, Wartburg.